

Zeitschriften-Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **65 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chile im Mittelpunkt

Die in Bonn monatlich erscheinende «*Neue Gesellschaft*», zu deren Herausgeber auch Willy Brandt gehört, enthält in ihrem Januar-Heft einen Beitrag des chilenischen Professors Ubaldo Cornejo. Unter der Überschrift «Die demokratische Revolution» zieht er eine «Zwischenbilanz in Chile». Er hat seine Arbeit in vier Abschnitte aufgeteilt. Im ersten legt er dar, dass das chilenische Volk von einem starken, demokratischen Bewusstsein geprägt ist. Er meint, dass in Chile die Zeit längst vorbei ist, «in der sich die Bevölkerung aus Halbanalphabeten ohne politisches Bewusstsein zusammensetzte, die sich bei der Aufgabe ihrer Wahlstimme nur von den persönlichen Eigenschaften eines Kandidaten oder von den uferlosen Wahlversprechen einer politischen Partei leiten liess oder die beeinflusst wurden durch hemmungslose Bestechung oder das Image eines paternalistischen Heilbringers, das durch die publizistische Maschinerie der Machtzentren erfolgreich in Umlauf gesetzt wurde.» Im zweiten Kapitel gibt der Autor eine «Definition des Ubergangsprozesses». Die Unidad Popular bezeichnet sich als eine demokratische, nationale und revolutionäre Volksregierung, deren Ziel es ist, das kapitalistische System zu beseitigen. Cornejo gibt in diesem Kapitel an Hand von Zahlen einige eindruckliche Beispiele für die Erfolge der Volksregierung Allendes. Dass diese sowohl im Ausland wie auch in Chile selbst Gegner hat und dass sich daraus wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten ergeben, zeigt das Kapitel «Der Preis einer Revolution in der Demokratie». Im letzten Teil seines Beitrages beschreibt der Autor die Ausstrahlung des chilenischen Beispiels auf den südamerikanischen Kontinent.

Dass sich gegen die beispielgebende Rolle Chiles bereits starke Gegenkräfte mobilisiert haben, darüber orientiert eine am vierten Dezember des vergangenen Jahres vom chilenischen Präsidenten Salvador Allende vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen gehaltene Rede. Dieselbe wurde zwar in unserer

Presse erwähnt, aber leider nur andeutungsweise wiedergegeben. Erfreulicherweise findet sich nun in Heft 3 der Halbmonatsschrift der Bekennenden Kirche, «*stimme*» (Frankfurt am Main), herausgegeben von Martin Niemöller, eine umfassende Übersetzung des Votums Allendes. In seiner anklagenden Rede zählt der chilenische Präsident einige gravierende Beispiele für die Ausbeutung seiner Heimat durch die ausländischen Konzerne auf. So entzogen die Firmen, welche den chilenischen Kupferreichtum ausbeuteten, in den letzten 42 Jahren dem Lande mehr als 4 Mia Dollar. Ihre Anfangsinvestitionen betrugen indessen nicht einmal 30 Mio Dollar. Demgegenüber steht die Tatsache, dass es in Chile 700 000 Kinder gibt, die niemals ein normales glückliches Leben führen dürfen, weil sie während der ersten acht Monate ihres Lebens nicht die minimale Menge an Proteinen erhalten. 4 Mia Dollar würden genügen, Chile in sozialer wie wirtschaftlicher Hinsicht gänzlich umzugestalten. Nur ein Teil davon würde ausreichen, um die chilenischen Kinder ausreichend mit Proteinen zu versorgen. Nach dem Wahlsieg der chilenischen Arbeiterschaft vom 4. September 1970 und nach der Verstaatlichung der grossen Kupferbergwerke ist Chile jedoch einem wachsenden Druck von aussen ausgesetzt, dessen Ziel es ist, die neue, frei vom Volke gewählte Regierung zu stürzen. Neben der offenen Aggression ist es vor allem der finanzielle Boykott, welcher der Regierung Chiles zu schaffen macht. Allende verwies in seiner Rede auf den Fall des internationalen Kupferpreises, der für Chile zu einem Einkommensverlust von nahezu 200 Mio Dollar führte. Chile ist heute gezwungen, zu billigen Preisen zu verkaufen und zu hohen Preisen einzukaufen.

Eine wertvolle Ergänzung zu diesen zwei Beiträgen zur Entwicklung des Andenstaates Chile bildet der recht informative Diskussionsbeitrag zur «Politik Allendes» von Herbert Berger in dem halbmonatlich erscheinenden Organ der österreichischen Sozialisten, in der «*Zukunft*» (Heft 3).

Hinweis

Sehr unterschiedlich wird vermutlich die neueste Nummer, Heft 30, des mehr und mehr zu einer «linken Modezeitschrift» werdenden «Kursbuches» bei den Abonnenten aufgenommen werden. In fünf Berichten wird äusserst vernichtende Kritik an der Sowjetunion, der DDR, der CSSR, an Korea und an Kuba geübt. Im Gegensatz zu den übrigen

eher Momenteindrücke vermittelnden Reiseberichten ist die Auseinandersetzung mit der Politik der Sowjetunion von sehr grundsätzlicher Natur. Der Aufsatz «Unsere Schwierigkeiten mit den sozialistischen Ländern» von Rossana Rossanda, die der italienischen Linksgruppierung «Il Manifesto» angehört, dürfte eine Grundlage für die immer häufiger werdende Diskussion um ein neues Verhältnis zur Sowjetunion bilden.

Buchbesprechungen

Wer war Leonhard Ragaz?

Wer sich mit Politik und sozialen Fragen beschäftigt, stösst früher oder später auf den Namen Leonhard Ragaz. Älteren Politikern und Gewerkschaftern ist Leonhard Ragaz dem Namen nach kein Unbekannter. Aber was und wer war Leonhard Ragaz eigentlich? Auf diese Frage kann man verschiedene Antworten vernehmen: ein Antimilitarist; ein religiöser Schwärmer, der mit Sozialismus und Pazifismus das Reich Gottes auf Erden herbeiführen wollte; ein Aussenseiter, gehasst und bekämpft von den Liberalen und Bürgerlichen, verkannt aber auch von den Kirchen und den Sozialdemokraten. In all diesen Antworten steckt ein Quentchen Wahrheit, aber sie zeichnen Ragaz mehr äusserlich; sie übersehen, dass Ragaz vor allem ein grosser biblischer, ethischer und religiös-sozialer Denker, Forscher und Theologe war, der auch unserer Zeit und Zukunft Grundlegendes und Wegweisendes zu sagen hat. Die wesentlichen Züge von Ragaz' Denken herausgearbeitet und dargestellt zu haben, das ist das Verdienst von Hans Ulrich Jäger. Er hat dies getan in seinem Werk «*Ethik und Theologie bei Leonhard Ragaz*» (322 Seiten, Fr. 38.–, Theologischer Verlag, Zürich).

Ragaz – ein biblischer Denker

Liest man Jägers Buch, in dem Ragaz sozusagen auf jeder Seite zitiert wird, dann zeigt sich einmal: Ragaz dachte und forschte im engsten Kontakt mit dem Denken, mit den politischen und sozialen Problemen seiner Zeit und war insofern Kind seiner Zeit. Aber er ist den geistigen Strömungen seiner Zeit keineswegs verfallen gewesen, denn er orientierte sich letztlich immer am Evangelium und versuchte vom Evangelium her seine Zeit kritisch zu betrachten (vgl. Jägers Werk, Seiten 7 und 34).

Ragaz als Ethiker

Nach Ragaz verspürt jeder Mensch in sich die Verpflichtung, sein Handeln zu gestalten, und zwar sachgerecht und menschlich richtig, und sich nicht einfach treiben zu lassen. Durch sachgerechtes und menschlich richtiges Handeln, und das ist nach Ragaz das echte sittliche Handeln, wird der Mensch zum Menschen. In der Ethik geht es also um das, was den Menschen zum Menschen macht, um die Menschwerdung des Menschen, und nicht vor allem um abstrakte und lebensfremde Normen und Gesetze. Durch echtes sittliches Handeln löst sich der Mensch aus blossem Naturprozess heraus und fängt an, sein Leben selbst zu gestalten und zu verantworten: er beginnt zwischen den verschiedenen Lebensmöglichkeiten zu wählen, zu un-